



Johannes Gutenberg-Stiftungsprofessor Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Onur Güntürkün



**Liebe Leserin,  
lieber Leser,**

dass Forschung und Lehre an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz auf höchstem Niveau betrieben werden kann, dazu trägt das stifterische Engagement entscheidend bei. Das trifft in besonderem Maße auf die Stiftungsprofessur zu, die nur durch die großzügige Unterstützung des Vereins der „Freunde der Universität Mainz“ möglich ist. So freue ich mich sehr, dass für dieses Sommersemester Professor Onur Güntürkün gewonnen werden konnte.

Mehr zu seiner Reihe „Psychologie und Gehirn: Zur Innenansicht des Menschen“ stellen wir Ihnen in dieser Ausgabe vor.

Über das Engagement unserer Stifterinnen und Stifter, Förderinnen und Förderer freuen wir uns auch anlässlich des Jubiläums zu 70 Jahre Wiedereröffnung der JGU. Daher ist der stimmungsvolle Akademische Festakt zum Auftakt des Jubiläumsjahres mit fast 2.000 Gästen in der Rheingoldhalle ein weiteres Thema, über das wir berichten. Wie lebendig die Stifterkultur an der JGU ist, belegen zudem die weiteren Themen, zu denen ich Sie herzlich einlade.

Ich wünsche Ihnen beim Lesen viel Vergnügen

Ihr Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch  
Präsident der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Besuchen Sie auch unsere Website:  
[www.foerdern-und-stiften.uni-mainz.de](http://www.foerdern-und-stiften.uni-mainz.de)

## Psychologie und Gehirn

**Die vom Verein der Freunde der Universität ins Leben gerufene Johannes Gutenberg-Stiftungsprofessur geht in die nächste Runde: Der renommierte Biopsychologe Prof. Dr. Dr. h.c. mult. Onur Güntürkün widmet sich in seiner Vorlesungsreihe an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) dem Thema „Psychologie und Gehirn“.**

Der größte Hörsaal der JGU kann den Andrang nicht fassen. Studierende sitzen auf den Treppen, Neugierige drängen sich vor den Türen. Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch ist erfreut. „Ich gehe davon aus, dass wir die Veranstaltung ab der kommenden Woche nach draußen übertragen werden“, kündigt der Universitätspräsident an.

Onur Güntürkün schaut in hunderte erwartungsvolle Gesichter. „Ich bin überwältigt“, meint er, bevor er beginnt. Der Bochumer Biopsychologe ist der 17. Inhaber der Gutenberg-Stiftungsprofessur, die im Jahr 2000 von den Freunden der Universität Mainz e.V. ins Leben gerufen wurde. Krausch lobt die Initiatoren als „weitsichtige Leute“, denn die Veranstaltungsreihe mit ihren prominenten Gastrednerinnen und -rednern ist längst zum Aushängeschild der JGU geworden. „Diese Professur ist ein Geschenk an uns, und sie wird ausschließlich aus Privatmitteln finanziert“, stellt er klar.

Güntürkün spürt am ersten Abend seiner Vorlesungsreihe „Psychologie und Gehirn: Zur Innenansicht des Menschen“ der Evolution von Gehirn und Denken nach. Er stellt fest: „Wir sind ein Tier mit einer kognitiven Überlegenheit gegenüber allen anderen Spezies, die ungeheuer ist.“ Er fragt aber auch: „Was ist so besonders an unserem Gehirn?“

Der Aufbau ist es nicht, auch die Nervenzellen sind nichts Besonderes. Ist es die absolute Größe? „Das Walross kommt uns

gefährlich nahe – und der Pottwal? Das ist eine Erniedrigung.“ Auch die relative Größe kann es nicht sein. Da lässt die Hausmaus den Menschen weit hinter sich zurück.

Bis vor einigen Jahren war die Wissenschaft überzeugt, dass es die Großhirnrinde (Kortex) sein muss, die den Menschen hervorhebt. Keine andere Spezies weist dort so viele Nervenzellen auf. Allerdings haben alle Säugetiere einen Kortex, wenn auch nicht so ausgeprägt. „Das bedeutet, dass unsere Überlegenheit quantitativ ist und nicht qualitativ.“

Zudem wurde nachgewiesen, dass es nicht mal einen Kortex braucht, um höhere Denkvorgänge zu ermöglichen: Vögel, die keine Großhirnrinde haben, leisten Erstaunliches. Allerdings ist ihr Hirn so angelegt, dass es eine gewisse Größe nicht überschreiten kann. Die Evolution kam also auf mehreren Wegen zum höheren Denken, und es ist dann doch einzig die Masse, die den Menschen heraushebt.

Von hier aus wird Güntürkün in den folgenden Vorträgen weiter vordringen. Er wird fragen, wie Erinnerungen und Träume funktionieren, inwieweit sich Männer- von Frauenhirnen unterscheiden und was vorgeht in unseren beiden Gehirnhälften. Zur Unterstützung hat er sich prominente Kollegen eingeladen, mit denen er diskutieren wird über seine „Innenansicht des Menschen“.



## Gelebte Stipendienkultur an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Bei einem feierlichen Get-together trafen sich Stipendiatinnen und Stipendiaten sowie Förderinnen und Förderer des Deutschlandstipendiums an der JGU. Dabei profitieren die Studierenden von einem Netzwerk aus Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft.

Sich auszutauschen und dabei mehr von den Ideen der jungen Menschen oder denen der Unterstützerinnen und Unterstützer des Stipendienprogramms der Bundesregierung zu erfahren, ist das Ziel der jährlichen Veranstaltung auf dem Campus der JGU. „Wir freuen uns außerordentlich über das große Interesse der Förderer und Stipendiaten, einander zu begegnen und sich auszutauschen. Auf diese Weise wird das bestehende Netzwerk von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft weiter gestärkt“, erklärt der Präsident der JGU, Univ.-Prof. Dr. Georg Krausch. „Privates stifterisches Engagement trägt heute entscheidend dazu bei, dass an deutschen Hochschulen Forschung und Lehre auf höchstem Niveau betrieben werden können. Dies wiederum ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass unsere Universitäten im internationalen Wettbewerb um die besten Köpfe auch künftig mithalten können. Wir sehen somit das Deutschlandstipendium als Chance, die an unserer Hochschule bereits aktiv gelebte Stipendienkultur weiter auszubauen und zu festigen.“

Die Auswahl der aktuell 117 Stipendiatinnen und Stipendiaten liegt bei der Hochschule. Hierbei zählen in erster Linie belegbare Spitzenleistungen in Schule und/oder Studium. Weitere Auswahlkriterien können auch die Bereitschaft, soziale Verantwortung in der Familie, im Verein oder in einer sozialen Einrichtung zu übernehmen, oder der familiäre Hintergrund der Bewerberinnen und Bewerber sein. „So sollen junge Talente gefördert werden, die bereit sind, über ihre fachliche Qualifikation hinaus Verantwortung in Wirtschaft und Wissenschaft zu übernehmen. Gleichzeitig will das Stipendienprogramm jungen Menschen, die sich aus ökonomischen Gründen kein Studium leisten können, Perspektiven eröffnen“, erklärt die Kanzlerin der JGU, Dr. Waltraud Kreutz-Gers.

Mit ihrer Beteiligung am Deutschlandstipendium zeigen die Förderinnen und Förderer gesellschaftliches Engagement und betonen gleichsam ihre Verbundenheit mit der Universität. Darüber hinaus bietet die Beteiligung am Deutschlandstipendium den

Unternehmen die Chance, frühzeitig Kontakt zu den Führungskräften von morgen zu erhalten und den Wissenstransfer voranzutreiben. „Die Zukunft unseres Landes steckt insbesondere in den Köpfen gut ausgebildeter junger Menschen. Das Deutschlandstipendium ist dabei ein wichtiger Baustein, um die Talente von begabten jungen Menschen in einer entscheidenden Lebensphase optimal zu fördern und zu fordern“, so Peter Radermacher, Vorsitzender der Freunde der Universität Mainz e.V. Neben den „Freunden“ mit 32 Stipendien übernehmen dieses Jahr auch wieder die BASF SE sowie die Evonik Stiftung je 15 Deutschlandstipendien, die Carl-Zeiss-Stiftung zehn, die AMGEN GmbH fünf sowie die Clariant Produkte Deutschland GmbH drei Stipendien. Als neuen Förderer begrüßt die JGU die ALTANA AG, die ebenfalls zwei Deutschlandstipendien finanziert. Darüber hinaus engagieren sich auch private Förderinnen und Förderer beim Deutschlandstipendium und leisten einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Zukunftschancen unserer Gesellschaft.

### Weitere Informationen:

[www.foerdern-und-stiften.uni-mainz.de/966.php](http://www.foerdern-und-stiften.uni-mainz.de/966.php)

– Das Deutschlandstipendium an der JGU

### Video:

[www.uni-mainz.de/youtube/dtldstip\\_unternehmen](http://www.uni-mainz.de/youtube/dtldstip_unternehmen)

– Unternehmen fördern das Deutschlandstipendium an der JGU

[www.uni-mainz.de/youtube/dtldstip\\_private\\_foerderer](http://www.uni-mainz.de/youtube/dtldstip_private_foerderer)

– Private Förderer des Deutschlandstipendiums an der JGU

**GEMEINSAM  
JUNGE TALENTE FÖRDERN**



**Deutschland  
STIPENDIUM**  
Wir sind dabei

Lernen Sie potenzielle Fachkräfte kennen und stärken Sie Ihr regionales Netzwerk durch die Vergabe eines Deutschlandstipendiums!



## „Stiftungen sind die Krone bürgerschaftlichen Engagements“

Sascha Mintkiewicz ist Spezialist für Stiftungsmanagement bei der Commerzbank. Er schaut auf die aktuelle Stiftungslandschaft, auf Risiken und Chancen – und auf die Freude, die eine Stiftung bringen kann, wenn sie mit Weitsicht geplant wird.

„Warum sollte jemand in der heutigen Zeit noch stiften? Und warum ist Stiften wichtig für unsere Gesellschaft?“ Wenn Sascha Mintkiewicz solche Fragen stellt, dann meint er sie eher rhetorisch, denn er hat gleich eine ganze Reihe von Antworten darauf parat.

Mintkiewicz ist für die Commerzbank AG als Gruppenleiter im Bereich Nachlass- und Stiftungsmanagement tätig. Er begleitet zahlreiche Stiftungen, von denen einige auch die Johannes Gutenberg-Universität Mainz und die Universitätsmedizin Mainz unterstützen. „Der Schwerpunkt liegt da eindeutig auf der Medizin und ein wenig auf der Chemie“, resümiert Mintkiewicz. Als Beispiele nennt er die Robert-Müller-Stiftung, die Forschung im Bereich der Kardiologie unterstützt, oder die Emil und Paul Müller-Gedächtnis-Stiftung, die sich für Projekte auf dem Gebiet der Chemie engagiert.

„Nichts wirkt so nachhaltig wie eine Stiftung. Bei jeder anderen Form der Förderung sind die Fördermittel irgendwann aufgebraucht. Aber eine Stiftung, die ja stets nur ihre Erträge, nie aber ihr Grundkapital ausschüttet, ist für die Ewigkeit gestrickt.“ Daran ändere selbst die aktuelle Niedrigzinsphase nichts. Auch für Stiftungen sei sie zwar ungünstig. „Aber während wir Menschen unse-

re Finanzen oftmals eher kurz- oder bestenfalls mittelfristig betrachten, kann eine Stiftung eine solche Krise im Grunde aussitzen: Das Zinstief bestimmt schließlich nur eine Zeitperiode im Leben einer Stiftung. Und natürlich werden die Zinsen wieder steigen.“

Dennoch drohen im Zinstief auch Gefahren für Stiftungen, insbesondere dort, wo eine Stiftung Verpflichtungen eingegangen ist, die sie angesichts sinkender Erträge nicht mehr erfüllen kann. „Der Stiftungsvorstand könnte zum Beispiel vertraglich zugesichert haben, eine feste Stelle in einem Projekt zu finanzieren. Die Stiftung steht also im Wort – und kann nicht mehr liefern.“

Deswegen sei es wichtig, nicht nur bei der Gründung einer Stiftung in jeder Hinsicht sorgfältig zu planen, sondern auch bei der Mittelvergabe und der Vermögensanlage – und bestenfalls geht alles Hand in Hand. Hier steht Mintkiewicz seinen Klientinnen und Klienten zur Seite, hier kennt er sich aus. Das wird deutlich im Gespräch.

Kurz schaut er zurück in die Geschichte: „Bürgerschaftliches Engagement ist in Deutschland schon lange ein großes Thema. Ihre Blüte erlebten Stiftungen im 19. Jahrhundert, gipfelnd später in der Errichtung von Universitäten.“ Die Geschichte

verweist aber auch auf Gefahren. „Inflation zerstörte immer wieder falsch aufgestellte Stiftungsvermögen – gleich mehrmals im letzten Jahrhundert als Folge der Kriege.“ Dabei ist Inflation wegen des stetigen Kaufkraftverlusts auch heute noch eines der größten Risiken für einen ‚ewigen Anleger‘. Stiftungsorgane müssen sich dafür sensibilisieren – und geeignete Schutzmechanismen finden. Aktien als Sachwerte etwa werden auch in diesem Zusammenhang künftig deutlich stärker diskutiert werden müssen – als Bestandteil eines sorgsam austarierten Portfolios, aber auch wegen ihrer im langjährigen Schnitt sehr hohen Rendite.

„Stiftungen sind die Krone bürgerschaftlichen Engagements und zugleich Ausdruck eines sehr individuellen persönlichen Anliegens zum Wohle aller“, so Mintkiewicz. Noch würden die meisten Stiftungen von Todes wegen errichtet werden. Das sei schade, denn wer zu Lebzeiten stiftet, kann sich noch am Wirken seiner Stiftung erfreuen und sehen, dass er etwas bewegt. Dieses ‚Geben mit warmer Hand‘ werde künftig mehr Bedeutung erlangen, da ist er zuversichtlich. Überhaupt sollten die Überzeugung, das Richtige zu tun, und die Freude, daran überdies teilhaben zu können, die größtmögliche Motivation für eine Stifterin oder einen Stifter sein. Denn: „Unsere Gesellschaft braucht Stifter!“

## Universitätsmedizin Mainz erhält Stiftungsprofessur für Geriatrie

Die G. und I. Leifheit-Stiftung Nassau stellt der Universitätsmedizin Mainz finanzielle Mittel in siebenstelliger Höhe zur Einrichtung einer Stiftungsprofessur für Geriatrie zur Verfügung.

Ziel ist es, den Weg für neue, geriatrische Versorgungsformen zu ebnen, wie die Stifterin Ilse Leifheit, die rheinland-pfälzische Ministerinnen Vera Reiß und Sabine Bätzing-Lichtenthaler sowie der Vorstand der Universitätsmedizin Mainz bei der Vorstellung der Stiftungsprofessur betonen.

Laut Statistischem Bundesamt wird der Bevölkerungsanteil der über 56-Jährigen in Deutschland von derzeit rund einem Fünftel bis zum Jahr 2060 auf über ein Drittel ansteigen. Rund die Hälfte der Patientinnen und Patienten in deutschen Krankenhäusern ist

bereits heute älter als 65 Jahre, viele davon haben eine oder mehrere chronische Erkrankungen. Ziel der Versorgungsforschung im Bereich der Geriatrie ist es, innovative Versorgungsformen für geriatrische Patienten zu entwickeln. Aus diesem Grund hat der Aufsichtsrat der Universitätsmedizin Mainz 2015 das „Zentrum für Allgemeinmedizin und Geriatrie“ gegründet, an dem auch die neue Stiftungsprofessur angesiedelt wird. Diese ist zunächst auf sieben Jahre befristet.

„Es war der Wille meines Ehemanns, Stifters und Unternehmers Günter Leifheit, sowohl etwas für ältere Menschen als auch für die



wissenschaftliche Forschung zu tun. Die Stiftungsprofessur für Geriatrie passt somit sehr gut zu den in unserer Satzung formulierten Zielen des Stifters“, erklärt Ilse Leifheit.



## Eine Feier mit allen Sinnen – 70 Jahre Wiedereröffnung der Universität

Die JGU startete ihr Jubiläumsjahr mit einem stimmungsvollen Akademischen Festakt in der Rheingoldhalle.

Zu Gutenbergs Zeiten im Jahr 1477 gegründet und in napoleonischer Zeit geschlossen, wurde die Mainzer Universität 1946 – auf Betreiben der französischen Verwaltung – als Johannes Gutenberg-Universität Mainz wiedereröffnet. Von den Anfängen auf dem ehemaligen Kasernengelände westlich der fast völlig zerstörten Stadt Mainz wuchs die JGU zu einer der größten deutschen Universitäten mitten im Herzen Europas.

Zum runden Geburtstag kamen im Februar etwa 2.000 Gäste in die Mainzer Rheingoldhalle. Gleich zu Beginn begeisterten Musik und bewegte Bilder: Zu Johannes Brahms' Akademischer Festouvertüre, aufgeführt vom Collegium musicum unter Leitung von Univ.-Prof. Felix Koch, flogen auf einer großen Leinwand Bilder der alten Flakaserne

und des modernen Gutenberg-Campus vorbei. Einblicke in das außerordentliche Angebot von Forschung und Lehre an der JGU boten im Anschluss Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus den Bereichen Krebstherapie, Dolmetschwissenschaft und moderner Physik. Die rheinland-pfälzische Ministerpräsidentin Malu Dreyer gratulierte ihrer Alma Mater mit den Worten: „Studieren an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz – das bedeutet Freiheit, Engagement und Eintauchen in die Welt der Wissenschaft“.

Einen Blick in die Zukunft der Universität wagte der Präsident, Univ.-Prof. Georg Krausch, in seiner Rede: Was hat die Universität etwa digitalen Lehrangeboten voraus? „Grundlage jeder guten Forschung ist die Be-

reitschaft, ja der Wunsch, Fragen zu stellen“, konstatierte Krausch. „Neues findet man nur dann heraus, wenn man bereit ist, das Alte infrage zu stellen.“ Das könne durchaus verunsichern. Deswegen stärke die Universität ihren Studierenden den Rücken. „Der forschende Habitus ist eine gute Voraussetzung dafür, als selbstständig denkender Mensch seine Verantwortung in der Gesellschaft zu übernehmen. Hier geht universitäre Bildung weit über die schlichte Vermittlung fachlicher Kompetenzen hinaus – und sie geht weit über das hinaus, was durch digitale Angebote vermittelbar ist.

Weitere Informationen zu den  
Veranstaltungen im Jubiläumsjahr unter:  
[www.70jahre.uni-mainz.de](http://www.70jahre.uni-mainz.de)

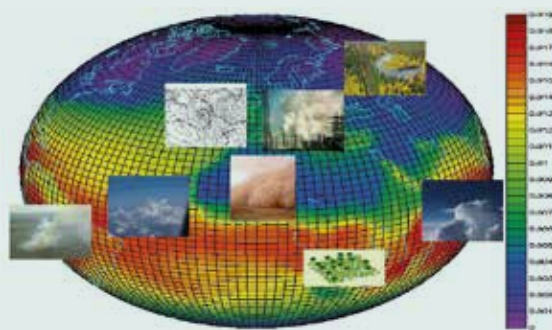
## Neue Stiftungsprofessur zur Umweltmodellierung im Klimasystem

**Komplexe Prozesse im Klimasystem werden mit Hilfe von computer-gestützten Erdsystem-Modellen untersucht. Dazu hat die Carl-Zeiss-Stiftung die Förderung einer neuen Stiftungsprofessur an der JGU auf dem Gebiet der Umwelt- und Klimamodellierung übernommen.**

Mit Hilfe von Erdsystem-Modellen wird die Professur unter anderem atmosphärenchemische und mikrophysikalische Prozesse im Klimasystem erforschen. Die Ergebnisse sollen auch eine wissenschaftliche Basis für Entscheidungen über Umwelt- und Klimafragen in Politik und Gesellschaft liefern. Die Carl-Zeiss-Stiftung, Alleinaktionärin der SCHOTTAG in Mainz und der Carl Zeiss AG in Oberkochen, unterstützt die Stiftungsprofessur in den kommenden

fünf Jahren mit insgesamt 1.195.000 Euro. Die Professur ist am Institut für Physik der Atmosphäre der JGU angesiedelt.

Es ist mittlerweile unstrittig, dass die aktuellen globalen Klimaveränderungen zum Großteil auf anthropogene, also von Menschen hervorgerufene Einflüsse während der letzten 150 Jahre zurückgehen. Vor diesem Hintergrund soll die neu geschaffene Professur die Umweltbelastung sowohl der anth-



Die Grafik zeigt die globale Verteilung (Jahresmittel) der bodennahen spezifischen Feuchte sowie unterschiedliche Prozesse und ihre Modellrepräsentationen, wie sie von der Professur Umweltmodellierung im Klimasystem untersucht werden sollen.

ropogenen als auch der natürlichen Quellen von Spurenstoffen in der Luft und in anderen Ökosystemen wie den Ozeanen und der Biosphäre untersuchen. Als Hauptwerkzeuge für diese Untersuchungen dienen hochkomplexe Computermodelle für die physikalischen und chemischen Prozesse im Erdsystem.

Weitere Links:  
[www.ipa.uni-mainz.de](http://www.ipa.uni-mainz.de)  
[www.carl-zeiss-stiftung.de](http://www.carl-zeiss-stiftung.de)

# Spenden und Sponsoring – ähnlich, aber grundverschieden

Die Begriffe „Spenden“ und „Sponsoring“ werden häufig verwechselt oder sogar für synonym gehalten. Dabei bestehen grundsätzliche Unterschiede, die insbesondere steuerrechtlich relevant sind. Bei Nichtbeachtung drohen im schlimmsten Fall der Verlust des Status der Gemeinnützigkeit (auf Empfängerseite) bzw. eine Anklage wegen Steuerhinterziehung (auf Geberseite).

**SPENDEN** sind freiwillige und unentgeltliche Ausgaben des Spenders oder der Spenderin zur Förderung steuerbegünstigter Zwecke, die ohne rechtliche Verpflichtung gegeben werden und denen keine Gegenleistung des Spendenempfängers oder Dritter gegenübersteht. Möglich sind sowohl Geld- als auch Sachspenden, wobei bei Sachspenden steuerlich grundsätzlich danach zu unterscheiden ist, ob es sich um eine Spende aus Betriebs- oder aus Privatvermögen handelt. Wer an gemeinnützige Organisationen spendet, unterstützt also als förderungswürdig anerkannte Zwecke und kann dafür im Gegenzug die eigene Steuerlast mindern. Hierzu dient die sogenannte Zuwendungsbestätigung (umgangssprachlich Spendenbescheinigung).

Ein Beispiel aus dem Hochschulbereich ist das Deutschlandstipendien-Programm: Privatpersonen oder juristische Personen

spenden 1.800 Euro bzw. ein Vielfaches davon und ermöglichen damit die Vergabe von Stipendien an begabte Studierende. Sie erhalten eine entsprechende Zuwendungsbestätigung, hier der Johannes Gutenberg-Universität Mainz, die sie im Rahmen des Sonderausgabenabzugs gem. § 10b Abs. 1 EStG bis zu einer bestimmten Höhe steuerlich geltend machen können.

**SPONSORING** dagegen ist ein zielgruppenorientiertes Geschäft auf Gegenseitigkeit. Mit der Gewährung von Geld oder geldwerten Vorteilen verfolgen Unternehmen neben einer gewissen Förderabsicht regelmäßig auch eigene Kommunikations- oder Marketingziele – z. B. Imagepflege oder die Steigerung der Bekanntheit. Im Unterschied zur Spende ist hier also ein Leistungsaustausch gegeben, beide Partner sind verpflichtet. Deshalb beruhen Sponsoring-Leistungen in aller Regel auf einer vertraglichen Vereinbarung zwischen dem Sponsor und dem Empfänger der Leistung. Die empfangende Organisation stellt eine Rechnung, der Sponsor kann den entsprechenden Betrag als Betriebsausgabe ansetzen. Sponsoringmaßnahmen sind dabei grundsätzlich umsatzsteuerbar. Zuwendungsbestätigungen dürfen für Sponsoringleistungen nicht ausgestellt werden.

Wissenschaftliche Kongresse zum Beispiel werden häufig von Sponsoren mitfinanziert. Die Bandbreite möglicher, vertraglich festzulegender Gegenleistungen umfasst u. a. die Logopräsentation auf einem Sponsorenbanner, die Nennung in Pressemeldungen, eine Anzeige im Programmheft, ein eigener redaktioneller Beitrag im Programmheft, die Verteilung von Werbematerialien, die Teilnahme an Pressekonferenzen u. v. m.

Der Unterschied zwischen Spenden und Sponsoring ist nicht immer auf den ersten Blick erkennbar. Einerseits verbinden insbesondere Unternehmen auch mit einer Spende bereits eine positive Imagewirkung; und selbstverständlich darf auch die Universität als Empfängerin ihren Spenderinnen und Spendern mit namentlicher Nennung danken. Das muss aber in dezenter Weise geschehen. Auf der „sicheren Seite“ ist man durch eine Erwähnung in Textform ohne Logo. Werden Spender-Logos auf einer Webseite abgebildet, dürfen diese nicht verlinkt sein. Das Finanzamt prüft im Zweifelsfall, ob ein Dank in „herausgehobener Weise“, also mit werblicher Absicht, erfolgt ist und damit Sponsoring vorliegt.

Lesen Sie mehr:  
[www.verwaltung.finanzen.uni-mainz.de/144.php](http://www.verwaltung.finanzen.uni-mainz.de/144.php)



Malu Dreyer verleiht Prof. Dr. Elisabeth Gateff und Otto Boehring den Orden

## Einsatz für das Gemeinwohl:

**Ministerpräsidentin Malu Dreyer verleiht den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz auch an Förderinnen und Förderer der JGU**

Für ihr herausragendes gesellschaftliches Engagement wurden neben weiteren Ordensträgern auch vier Förderinnen und Förderer der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) ausgezeichnet:

Die Mainzer Professorin Elisabeth Gateff tritt seit Jahren als großzügige Förderin des Botanischen Gartens der JGU in Erscheinung. Sie trägt damit maßgeblich zu seiner Attraktivität bei und hat ihm einen herausragenden Stellenwert als Bildungseinrichtung verschafft.

Otto Boehring engagiert sich seit 1991 als Vorsitzender der Boehring Ingelheim Stif-

tung, die seit 2010 den wissenschaftlichen Betrieb des Instituts für Molekulare Biologie (IMB) an der JGU mit insgesamt 100 Millionen Euro fördert.

Mit großem Engagement hat sich Dr. Elmar Rettinger über viele Jahre haupt- und ehrenamtlich der geschichtlichen Landeskunde gewidmet. Und Dr. Dieter Römheld wird für sein langjähriges Engagement im Aufsichtsrat der Universitätsmedizin der JGU und weiterer Institutionen geehrt.



# Ägyptologie hat viele Freunde in Mainz

**Der Freundeskreis Ägyptologie feiert in diesem Jahr seinen 15. Geburtstag. Der Verein unterstützt den Arbeitsbereich Ägyptologie an der Johannes Gutenberg-Universität Mainz (JGU) auf verschiedensten Ebenen. Darüber hinaus bietet er ein Forum für all jene, die sich für die Ägyptologie interessieren.**



Behutsam hebt Marianne Arnold eine dunkle Statuette aus der Vitrine. Die Figur stellt den ägyptischen Priester Tai-tai dar. Das rund 1.600 Jahre alte Original steht in Berlin, dies hier ist ein Replikat, allerdings ein hochwertiges. Viele Details sind zu erkennen: Tai-tai trägt eine Instrumententasche und ein Pantherfell. Eine Inschrift preist ihn als Fürst und Freund des Königs. „Schön, nicht wahr?“, fragt Arnold. „Daran erfreuen wir uns.“

Arnold steht im Flur des Arbeitsbereiches Ägyptologie der JGU. Die Räumlichkeiten liegen etwas abseits vom Campus in einem Hochhaus in der Hegelstraße. Ihr Besuch hat einige Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des kleinen Fachs auf den Flur gelockt. Man kennt und schätzt sich, das ist zu spüren.

2001 kam Arnold auf die Idee, den Freundeskreis zu gründen, um einerseits den Arbeitsbereich Ägyptologie zu unterstützen und andererseits mehr Öffentlichkeit für das Fach herzustellen. Die Ägyptologische Studiensammlung mit ihren rund 30 Replikaten ist ein augenfälliges Zeugnis für

die rege Arbeit des Freundeskreises. Ein Mitglied, Ulrike Jungnickel, spendet beständig Beiträge für die Sammlung, die Stück für Stück erweitert wird.

„Als wir vor 15 Jahren begannen, gab es noch gar nichts in der Richtung“, erzählt Arnold. 15 Personen fanden sich seinerzeit zusammen: Wissenschaftler, Studierende, Laien. Der Mainzer Ägyptologe Univ.-Prof. Dr. Rolf Gundlach unterstützte damals die Gründung. „Er sagte: ‚Seien Sie nicht ungeduldig, der Verein wird langsam, aber stetig wachsen.‘ Er hatte recht. Heute haben wir 150 Mitglieder“, kann Arnold über die Entwicklung des Freundeskreises berichten.

Sie selbst studierte ebenfalls Ägyptologie hier am Arbeitsbereich, allerdings kam sie relativ spät dazu. Erst nach ihrer beruflichen Karriere begann sie ihr Studium und schloss mit einem Magister ab. „Danach überlegte ich mir, dass ich etwas zurückgeben möchte.“ So entstand der Verein, den Arnold bis heute als Vorsitzende leitet.

Der Freundeskreis gehört zu den ältesten und aktivsten Vereinen an der Universität. Seine Aktivitäten sind ausgesprochen vielfältig. „Mit einem guten Batzen unserer Beiträge ermöglichen wir Anschaffungen für die Fachbibliothek“, erzählt Arnold. „Das erscheint uns sinnvoll und nachhaltig.“ Auch Grabungen hat der Verein bereits unterstützt. „Wir fördern außerdem regelmäßig Exkursionen der Studierenden, und wir helfen, damit sie an ägyptologischen Konferenzen teilnehmen können.“

Ein Kernstück der Vereinsarbeit ist die Organisation von öffentlichen Vorträgen. „In 15 Jahren haben wir 60 Vorträge angeboten. Viele prominente Ägyptologen kommen mittlerweile zu uns.“ Der Verein hat sich längst etabliert, viele Freunde der Ägyptologie haben sich in diesem Kreis gefunden. „Es dürfen aber ruhig noch mehr werden“, meint Arnold. „Wir können immer Unterstützung gebrauchen.“

## Weitere Informationen:

[www.freundeskreis-aegyptologie.uni-mainz.de](http://www.freundeskreis-aegyptologie.uni-mainz.de)

## Veranstaltungstipps

Unsere ausführlichen Veranstaltungskalender finden Sie unter: [www.uni-mainz.de/presse](http://www.uni-mainz.de/presse)

**12. Juni 2016, 11 Uhr**

**Sommerfest Botanischer Garten:**

**Schwerpunkt „Arzneipflanzen“**

Breites Mitmachprogramm für alle Altersgruppen

[www.botgarten.uni-mainz.de](http://www.botgarten.uni-mainz.de)

**1./2. Juli 2016**

**Erinnerung und Dialog.**

**Frankreich an der JGU**

Deutsch-französische Kulturtage

[www.dijon.uni-mainz.de/jgu-und-frankreich](http://www.dijon.uni-mainz.de/jgu-und-frankreich)

**3. Juli 2016, 11 Uhr**

**Tag der offenen Tür:**

**Universitätsmedizin –**

**Wir gestalten Spitzenmedizin**

[www.unimedizin-mainz.de](http://www.unimedizin-mainz.de)

**12. September bis 9. November 2016**

**Denkenan – Mainzer Uni-Geschichten**

Sonderausstellung zum 70. Jahrestag

Wiedereröffnung der JGU im Mainzer Rathaus

[www.mainzerunigeschichten.de](http://www.mainzerunigeschichten.de)

**10./11. September 2016, 10/11 Uhr**

**15. MAINZER WISSENSCHAFTSMARKT:**

**Themenjahr 2016: Mensch und Medizin!**

Veranstaltung der Mainzer

Wissenschaftsallianz auf dem Gutenbergplatz

[www.wissenschaftsallianz-mainz.de](http://www.wissenschaftsallianz-mainz.de)

**28. Oktober 2016, 19.30 Uhr**

**Science Slam:**

**Lebenswissenschaften im Rampenlicht**

Nachwuchsforscherinnen und -forscher im Rededuell

[www.70jahre.uni-mainz.de](http://www.70jahre.uni-mainz.de)

## Impressum

Herausgeber: Präsident der JGU

Redaktion: Martina Stöppel

Gerd Blase

Dr. Kristina Pfarr

Fotografie: Thomas Böhm | Thomas Hartmann |

Robert Kneschke © fotolia.com |

Peter Pulkowski | Stefan F. Sämmer |

Staatskanzlei RLP/Sämmer | Holger Tost

Gestaltung: Tanja Labs, artefont

## Kontakt

Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Stabstelle Kommunikation und Presse

Universitätsförderung und Alumni

Dr. Kristina Pfarr

Telefon: 06131 39-27007

Antje Reuffurth

Telefon: 06131 39-23112

E-Mail: [universitaetsfoerderung@uni-mainz.de](mailto:universitaetsfoerderung@uni-mainz.de)